

Die Erziehung

Dupanloup, Félix

Mainz, 1867

Neuntes Kapitel. Die Beichtväter. - Die Beichte und die Communion.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-81914](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-81914)

kontmen vor den Diaconen, die Diaconen vor den Subdiaconen u. s. w."

3) „Bei gleicher geistlicher Rangstellung nehmen die Herren Professoren, abgesehen von der Anciennität, in dieser Ordnung, wie im Leben überhaupt unter sich den Rang ein, den ihre Classe hat. Der Professor der Geschichte steht im Rang neben dem Professor der Secunda. Der Rang der Studienpräsidies ist, wie wir oben gezeigt haben, fixirt.“

Neuntes Kapitel.

Die Beichtväter.

Die Beichte und die Communion.

Wir berühren hier die zartesten Seiten, sowie die tiefstgehen- den Resultate des Erziehungswerkes. Ich will von jener lang- samen und wunderbaren Bildung des Menschen und des Christen im Kinde, von jener mühevollen Geburt seiner Seele zum mo- ralischen und übernatürlichen Leben sprechen.

Es ist ganz nothwendig, daß in einem Buch gleich dem vorliegenden ein solcher Gegenstand etwas ausführlich behandelt werde; und dies wollen wir nun versuchen.

I.

In jedem menschlichen Geschöpf giebt es eine heilige Stätte, welche gleichsam das Sanctuarium der Seele ist; hier muß die Erziehung, um ihr Werk vollkommen auszuführen, mächtig wirken und einen Einfluß ausüben, der bis in die Tiefe dringt. Wenn sie nicht bis dahin dringt, wenn sie nicht diesen verborgenen und geheimnißvollen Punkt erreicht, bleibt sie unvollständig, unwirksam; erreicht sie ihn aber, so wird sie wahrhaft Wurzeln darin schlagen, deren tiefste geheimste Triebe federn berühren und bewunderungswürdige Resultate erzielen.

Natürlich ist jedoch diese Stätte jedem Blick, jeder menschlichen Anstrengung unzugänglich.

Keine menschliche Macht, sagt Fenelon, kann die undurchdringliche Burg der Freiheit eines Herzens, in einem Kinde sogar, bezwingen.

Kein Mann der Erziehung, weder der Professor, noch der Präfect der Disciplin, noch selbst der Superior könnte so weit gehen; nicht allein, weil die Gewalt nichts dabei vermag, sondern auch deshalb, weil die Grenzen von einer unnennbaren Zarten und furchtsamen Scheu gehütet werden, die Niemanden erlaubt, sich zu nähern und die letzten Schleier zu lüften. Im Grunde des Kinderherzens, so vertrauensvoll es auch sein mag, ist doch ein Etwas, das sich nicht Allen anvertraut; es ist gleichsam ein Theil, den es sich vorbehält, den es nicht offenbart, ja, sagen wir das Rechte, den es nicht einmal selbst seinen förderlichsten und liebsten Erziehern zu offenbaren verpflichtet ist. Und doch wäre es von höchster Wichtigkeit, hier einzudringen, um in seiner Seele das wirklich Gute zu wirken, um deren Leitung sicherer zu übernehmen, um eine entscheidende Wirkung auf sie auszuüben. Keiner der gewöhnlichen Erzieher kann bis in diesen innersten Grund der Seele dringen; und durch diese unbezwingliche Unmöglichkeit sieht sich die Erziehung dazu verurtheilt, nur auf der mehr oder weniger gelockerten Oberfläche der Seele zu arbeiten, ohne in die inneren Tiefen eindringen zu können, um darin die soliden Fundamente zu einer vollkommenen Umwandlung zu legen.

Ich täusche mich jedoch: glücklicher Weise giebt es im Werke der Erziehung doch einen Mann, der bis dorthin dringen und wirken kann, einen, der sich vor der höchsten Zartheit, vor der verstocktesten Scheu nicht zu fürchten braucht, vor welchem das Gewissen keinen Schleier, das Herz kein Geheimniß mehr hat.

Es giebt einen Mann, welcher mit einer geheimnißvollen Macht, mit einer göttlichen Autorität bekleidet ist, welchen ein von Oben eingegebenes Vertrauen in die Tiefen des Gewissens

und des Lebens hinabsteigen läßt, welcher dort sieht, was kein anderes Auge gesehen hat, welcher dort erfährt, was kein anderer weiß; einen Mann, vor welchem das innerste Geheimniß des Herzens sich enthüllt, das letzte Wort der Seele gesprochen wird: dieser Mann, welchen kein menschliches Gesetz, kein menschliches Decret schaffen könnte, ist der Priester, ist der Beichtvater. Diese unaussprechliche und göttliche Gewalt des Bekenntnisses, welche so tief auf die Seelen wirkt, welche den Christen auf seinem Lebensgange so mächtig bewahrt, stützt, leitet, tröstet, übt noch einen größern Einfluß auf das Kind und wird in den Händen eines heiligen Priesters das mächtigste, wie das erhabenste und zarteste ErziehungsmitteL ein unschätzbares Hilfsmittel für alle übrigen. Der Mann, welchem diese Gewalt anvertraut ist, vermag über das Kind, was kein anderer Erzieher vermag; die Erziehung findet im Beichtvater einen übernatürlichen Beistand und kann dadurch einen Grad von Wirksamkeit und Einfluß erreichen, den sie allein und auf ihre eigenen Hilfsmittel beschränkt, niemals erreichen würde.

Die gewöhnliche Erziehung, die Erziehung durch Laien, wenn sie eine gute ist, nimmt gewiß auch ihren Ausgangspunkt vom Gewissen; auch sie spricht zum Kinde im Namen der Pflicht; auch sie bestrebt sich, in ihm das Gemüth zu entwickeln; auch sie wendet sich oft an die Seele, an das Herz, an alle edlen Triebe der Natur: ja, auch sie verfügt über diese Mittel, auch sie setzt diese großen Kräfte in Bewegung und vermag dadurch viel, um die junge Seele des Kindes zu bilden und zu erheben. Aber es bleibt nichtsdestoweniger wahr, daß das Kind ihr nicht sein ganzes Gewissen anvertraut, daß es sie nie in die innersten Tiefen seines Wesens schauen und dringen läßt.

Welche verdiente Autorität auch ein Lehrer besitzen, welches naive und reine Vertrauen ihm ein Kind auch schenken möge — der Lehrer des Kindes ist nicht der Leiter des Gewissens; er leitet es nicht, er wirkt nur von Außen auf das-

selbe ein und nicht, wenn ich so sagen darf, von innen; mit einem Wort: das Kind selbst hat ihn nicht durch seine religiöse Ehrfurcht, durch sein Vertrauen, durch seinen Glauben zur Stütze und zum Führer seines Gewissens gemacht und deßhalb ist er es nicht. Nur der Beichtvater ist es: die Religion Jesu Christi besitzt durch die Wohlthat ihrer Stifters ein Priesterthum, das die göttliche Einsetzung mit einem geheiligten Charakter bekleidet hat, von dem sich eine mysteriöse Autorität über die Seelen ableitet; und wenn sich in einem Priester mit dieser übernatürlichen Autorität die natürliche Autorität des Erziehers vereinigt, vervollständigt sie dessen Macht in wunderbarer, vollendet sie dessen Werk in göttlicher Weise; und deßhalb ist der Beichtvater, der das Kind allmählig auf dem Wege christlicher Tugenden bis zur Reife des vollkommenen Menschen erhebt, in einem Erziehungshause der Erzieher vorzugsweise.

Dies muß ein Priester, dem das wichtige Amt der Kinderbeichte anvertraut ist, wohl begreifen und oft darüber meditiren. Es ist für einen Priester, der sich der Erziehung der Jugend gewidmet hat, die süßeste sowohl, als die fruchtbarste Mühe und solange ein Priesterin einem Erziehungshause dies nicht gelernt hat, kennt er weder die großen Trostungen, noch die großen Früchte des Werkes, das er anführen soll.

II.

Ich möchte nun versuchen, hier all das Gute, was ein Priester vermittelst dieses großen Amtes in der Seele der Kinder zu Stande bringen kann, zum Bewußtsein zu bringen und zugleich sagen, welche Mühen, welches Zartgefühl, welche Hingabe ein solches Amt von ihm fordert.

Zunächst denn soll der Beichtvater den Kindern als die lebendige Personification des Erlösers erscheinen und ihnen sowohl ein grenzenloses Vertrauen, als eine grenzenlose Ehrfurcht einflößen. Das Vertrauen aber und namentlich ein Vertrauen dieser Art läßt sich nicht gebieten; es schenkt sich freiwillig.

Deshalb ist es nothwendig, die Kinder ihren Beichtvater frei wählen zu lassen. Dies ist eine Bedingung seines Einflusses, die nicht verkannt werden darf; es ist ein Recht, welches das Gewissen des Kindes besitzt und das man achten muß. Man darf indessen auch nicht vergessen, daß die Kinder keine fertigen Menschen sind, und daß sie es meistens nicht verstehen, eine Wahl zu treffen; wenn auch die Sympathien oder Abneigungen, welche man ihnen einflößt, in diesem Beachtung verdienen, so können doch diese Eindrücke recht oft nicht in Uebereinstimmung mit ihren wahren Interessen stehen und dann ist es hier, wie überall, nöthig, sie zu führen. Man kann ihnen also ihren Beichtvater bezeichnen, ihnen denselben sogar anrathen, niemals aber ihn aufdringen; sie müssen immer wissen, daß ihnen ihre Wahl frei steht. Ich muß hinzufügen, daß im Allgemeinen die Kinder, welche in einem Hause ankommen, keine ausgeprägte Vorliebe, keinen entschiedenen Widerwillen haben und sich ohne Schwierigkeit an den Priester halten, an den man sie verweist; wenn er ihnen später nicht gefiele und sie wollten sich an einen anderen wenden, so dürfte man ihnen darin kein Hinderniß in den Weg legen, wiewohl es im Allgemeinen gut, wenn der Wechsel der Beichtväter in einem Hause nicht willkürlich und häufig stattfindet.

Die Kinder müssen also zu ihrem Beichtvater mit dem größten Vertrauen, mit voller Aufrichtigkeit des Herzens kommen. Welche Liebe, welche zärtliche Achtung selbst soll nicht dagegen seinerseits der Priester für seine jungen Beichtkinder empfinden, wenn sie zu ihm kommen! Welche Fragen wird er nicht über das Amt, das er bei ihnen ausüben soll, an sich stellen! Was wird er für ihr Gewissen werden? Welchen Einfluß wird er auf ihr ganzes Leben und auf ihr ewiges Heil ausüben? Für ihn fängt eine wahre Vaterschaft an, er ist es, den Gott beauftragt, diese Kinder zur Gnade zu gebären: „Filioli, quos iterum parturio.“ Sie kommen zu ihm, um ihm die ersten und heiligen Geständnisse ihres Herzens abzulegen, ihm Alles zu sagen, sich rückhaltslos in seine Hände

zu geben; und mit höchster Wirksamkeit wird sein Wort in diese jungen Seelen fallen; was er darin niederlegen, was er darin einschreiben wird, das wird in vielleicht unauslöschlichen Charakteren darin eingegraben bleiben. Er kann, wenn er eifrig, wenn er geschickt ist, diese zarten Herzen wie weiches Wachs bearbeiten und nach dem Herzen Gottes formen und bilden. O möge er also ihr kindliches und aufrichtiges Vertrauen durch eine tiefe Liebe und eine vollständige Hingebung erwiedern! Möge er sie lieben und so, daß sie es empfinden! Daß sie, wenn sie zu ihm kommen, bei ihm Güte, Sanftmuth, Freundschaft finden! Alle müssen wissen, daß sie an ihrem Beichtvater ihren besten, hingebendsten, innigsten Freund besitzen, ihre Stütze, ihren Beschützer gegen ihr eigenes Ich und gegen die Anderen, den Mann, der in Allem ihre Interessen wahrt.

Ja, und dies ist eine Gegenseitigkeit, deren sie würdig sind und die zur selben Zeit ihr Vertrauen zu ihm erhöhet; es erweist ihnen nicht nur kein Lehrer in dem Hause mehr Gutes im Geheimen, im Grunde des Herzens, als er, sondern keiner beschützt sie auch mehr und erweist ihnen größere Dienste an ihren Kümmernissen oder Nöthen. Die Beichtväter können, ohne es irgendwie an einer unverbrüchlichen Discretion, an heiligem Vertrauen fehlen zu lassen, doch viel nach Außen hin wirken und die Kinder dürfen dies wissen, damit ihnen dadurch manche Vergehen, Langeweile, Traurigkeit, falsche Schritte, Unannehmlichkeiten, sowohl bei ihren Professoren als selbst bei dem Superior erspart werden. Wie oft habe ich nicht zu meinen Kindern gesagt: „Wenn Ihr mich für ungerecht gegen Euch haltet, so geht zu Euerem Beichtvater: ich verlange nichts Besseres, als daß er Eure Zuflucht gegen mich sei. Ich kann mich wohl irren; er aber, wenn Ihr offen gegen ihn seid, wie Ihr es immer sein sollt, er wird sich nicht irren und wird Euch in allen Eueren Ansiegen alle Rathschläge, alle Tröstungen geben, deren Ihr bedürfen könnt, sei es, um meine Rathschläge anzunehmen, sei es, um aus meinen Vorwürfen Nutzen zu ziehen, sei es endlich,

um eine schwierige Angelegenheit, wenn möglich, zu schlichten.“ Und in der That habe ich oft gesehen, wie Beichtväter den Kindern auf diese Weise die größten Dienste leisteten. Ich weiß wohl, daß ein Beichtvater immer zur Barmherzigkeit geneigt ist, und es giebt Fälle, in denen er, wie ich bereits im vorhergehenden Bande zu sagen Gelegenheit hatte¹⁾, nicht vermitteln soll; im Allgemeinen aber hat seine Vermittelung Nichts, was einen Superior stören könnte, während im Gegenteil die besten und nützlichsten Resultate daraus hervorgehen können.

Wenn dies der Beichtvater für die Kinder ist, so begreift man, in welchem Grad ein solches Amt einflußreich sein kann.

Wie aber soll es der Beichtvater ausüben?

III.

Zunächst sage ich — und dies versteht sich von selbst — daß der Beichtvater nicht für alle Kinder, die sich an ihn wenden, eine einzige Methode haben darf, sondern daß er seine Sprache und seine Mittel je nach dem Alter und nach den Anlagen der Kinder wechseln lassen muß.

Wie groß soll nicht bei all den jüngeren Kindern, die noch nicht die erste heilige Communion empfangen haben, seine Zartheit, seine Zärtlichkeit, seine freundliche und mitfühlende Güte sein! Mit welcher Vorsicht muß er die jungen Seelen betrachten, mit welcher zarten Hand muß er sie berühren! Unaussprechliche Geständnisse, welche nur eine heilige und göttliche Religion hervorzurufen das Recht hat! Geheimnißvolle Entschlüsse, welche den Augen eines Mannes Gottes, der durch seinen Charakter als Arzt und Führer der Seelen dazu geschaffen und geweiht ist, den eigentlichen Grund, den offenen und wahren Grund einer naiven Seele bloslegen, welche ihm erlauben, darin das erste Beben des Lebens zu erfassen, die erste Entfaltung des Herzens, die erste Liebe zum Guten,

1) Band II.

das erste Erschrecken über das Böse, das dumpfe und wirre Erwachen keimender und noch unbestimmter Leidenschaften, das ferne Echo der Dinge, die unbestimmte Regung ungewisser Gedanken, verborgener Wünsche, verwirrter Empfindungen, Alles, was eben am Horizont des Gewissens aufsteigt, Alles, was anfängt, sich darin abzuspiegeln, Alles, was von Außen darin wiederhallen will, dies Alles enthüllt die Beichte des Kindes dem Priester und namentlich hierauf muß sein Eifer und seine heilige Kenntniß der Seelen wirken.

Entweder haben sie, von einer frommen Mutter im Heilthum einer christlichen Familie gehütet, ihre Unschuld bewahrt — und welch ein heiliges anvertrautes Gut ist alsdann zu hüten, welche auserlesenen, noch so völlig frischen und reinen Blüthen zu pflegen! Welcher Aufmerksamkeiten, welcher Zarttheiten, welcher Sorgfalt bedarf es da nicht! Oder, wenn ihrem Alter vorausseilend, das Böse wohl schon ihre junge Seele berührt hat — welch eine Eile denn, welch ein heiliger Drang, um dessen Fortschritte darin aufzuhalten und im Keime zu ersticken! Es ist das Glück dieses Amtes, daß es in diesem ersten Lebensalter frischen und guten Seelen begegnet, in denen alle Eindrücke lebhaft und tief sind, in die sich Alles eingebräht, in denen das Gepräge, das man ihnen giebt, sich wie ein Siegel für das ganze Leben abdrückt. De Maistre hat ein wahres Wort gesprochen: „Der Mensch, das was man den Menschen nennt, das heißt: der moralische Mensch wird vielleicht mit zehn Jahren gebildet! Man würde es nicht glauben, wenn es nicht die Erfahrung gelehrt hätte, bis zu welchem Punkt es möglich ist, in jeder Hinsicht einem Herzen von zehn Jahren eine Gestalt zu geben, die es vielleicht für immer behält, den Ideen, den Gefühlen eine Richtung anzuweisen, deren Wirkungen vielleicht noch lange, nachdem sie selbst schon verschwunden ist, bleiben werden, kurz, wie de Maistre sagte, im Kinde den moralischen Menschen zu bilden. Es ist erstaunlich, bis zu welchem Punkte das Gewissen eines gut gepflegten, gut geleiteten Kindes unter den Händen eines geschickten Beicht-

vaters sich erschließen, sich entwickeln, sich erheben, sich bilden kann.

Ich sage nicht, daß die Beichte, daß die moralische Leitung des Beichtvaters immer diesen Einfluß hat; ich sage nicht, was sie unfehlbar thut, sondern nur, was sie thun kann, was sie meistens thut, wenn sie hingebend ist; und wenn ich hier auf diesem Punkte verweile, so thue ich es deßhalb, weil ich alle die großen Resultate, welche das priesterliche Amt in seiner an- scheinenden Geringfügigkeit bei jungen Kindern erzielen kann, zum Bewußtsein bringen möchte, Alles was ein mit dieser Ehre und mit dieser Macht bekleideter Priester in diesen jungen Seelen zu erreichen streben soll, Alles, auf das er die Hilfsmittel seines Geistes, seines Herzens und seines Eifers anwenden soll, um seine jungen Beichtkinder zu bewahren oder zu erhalten, um ihnen die wahre Frömmigkeit einzuflößen und den exhabensten Lehren des Glaubens, der reinsten Liebe zur Tugend Eingang bei ihnen zu verschaffen und sie so in ihr eigentliches Sein und Wesen, gleichsam in ihr Blut umzuwandeln.

Bei allen Kindern ist es namentlich in diesem frühesten Alter wichtig, in ihre Seele eine große Idee von Gott niederzulegen, ihnen die Furcht und die Liebe Gottes beizubringen und dadurch ihr Gewissen zu bilden, ihnen Abscheu vor dem Bösen einzuflößen, ihnen so viel als möglich verständlich zu machen, wie die Sünde, die ihnen manchmal als etwas Kleines erscheint, die häßlichste Unordnung ist und welchem Unglück für die Zeit und für die Ewigkeit sie sich aussetzen, wenn sie den ersten Verlockungen ihrer schlechten Neigungen nachgeben: dem Zorn, der Naschhaftigkeit, der Trägheit, dem Hochmuth, dem Ungehorsam, der Unreinheit, der Zerstreutheit u. s. w., alle diese Fehler, alle diese Laster, welche sich in der Seele in buntem Durcheinander mit den guten Eigenschaften erheben, in Bezug auf Alles dieses muß man ihnen das lebhafte Gefühl beibringen, daß man dasselbe nothwendig und frühzeitig ablegen muß, bevor die schlechten Neigungen sich vergrößert und die

guten erstickt haben. Ich sage: Alles dies, alle diese Leidenschaften, alle diese Laster — wehe dem Kinde, dessen Beichtvater so wenig erleuchtet und vorsichtig wäre, daß er nur den größten Lastern sich widersetzte, sich nur mit solchen beschäftigte! Ich für meinen Theil fürchte bei einem Kinde den Hochmuth nicht weniger, als die anderen Laster, welche größer zu sein scheinen; indem dieses Eine unfehlbar zu den anderen führt, ja zu Allem führt, was Sünde ist — „nitium omnis peccati superbia.“

Die Ideen und Gefühle müssen aber durch die Praxis unterstützt und in Thätigkeit gesetzt werden; ohne dies — und ich betone es, damit man es beachte — thut man Nichts. Ein intelligenter und eifriger Beichtvater muß also, wenn er seine Kinder wahrhaft fromm machen will, sie an einige einfache, leichte, aber gut gewählte Uebungen gewöhnen, die geeignet sind, die Frömmigkeit zu bilden und zu nähren und zwar gerade dadurch, daß das Kinde sie allein, freiwillig, im Geheimen und unter dem Auge Gottes übt; zum Beispiel die Gewohnheit, seinen ersten Gedanken beim Erwachen Gott zu schenken, am frühen Morgen einige gute Entschlüsse für den Tag zu fassen, vor dem Einschlafen einige Gebete herzusagen, nach jedem Fehltritt einen Alt der Reue zu erwecken — und so könnte ich noch manches Mittel angeben, um sich den Tag über an die Gegenwart Gottes zu erinnern. Diese Uebungen sollen nicht zahlreich sein; nein, aber bestimmt, genau beobachtet, nicht aus Gewohnheit oder gleichsam mechanisch, sondern mit wahrer Herzensempfindung und man soll sie dem Kinde so beharrlich anempfehlen, bis sie in die Gewohnheiten seiner Seele und seines Lebens übergegangen sind.

Es ist rührend zu sehen, mit welcher gelehrigen Einfalt und mit welcher Aufrichtigkeit des Herzens kleine Kinder zuweilen, von der Gnade beglückend heimgesucht, solche Rathschläge ihres Beichtvaters befolgen und wie durch diese ursprünglicher und aufrichtiger Frömmigkeit die Andacht in ihnen wächst und sich entwickelt. Dies veranlaßte einen

heiligen Priester, einen herrlichen Führer der Kindheit, der in ausgezeichnetem Grade die Gabe besaß, in die jungen Herzen den Samen der Frömmigkeit zu streuen, zu der Neuherzung: das Alter, in welchem man den lieben Gott im Leben am meisten liebe, sei jenes vom zehnten bis zum zwölften Jahre.

Es handelt sich hier, und man beachte dies wohl, nicht um eine eitle Empfindsamkeit, zu welcher sich das zarte Alter der Kinder neigt und die zu erweden vielleicht mehr gefährlich, als nützlich wäre, nicht um eine hohle und falsche Andacht, welche blos von äußerer Eindrücke abhängt, ohne in der Seele Wurzeln gefaßt zu haben; einer ganz anderen Frömmigkeit sind die christlichen Kinder fähig, deren kostliche Keime die Gnade Gottes, die sie in der heiligen Taufe empfangen haben, in ihre Seele gepflanzt hat¹⁾). Die Frömmigkeit, welche man den Kindern einföhnen muß, ist eben die, welche wir soeben geschildert haben und welche ihr Prinzip im Gewissen hat; in

1) Ich lese über diesen Gegenstand in dem „Leben und Wirken des ehrwürdigen Bartholomäus Holzhauser“ eine bemerkenswerthe und tief-sinnige Neuherzung dieses berühmten Stifters der Seminarien in Deutschland, welche von Seelenführern der Jugend nicht genug meditirt werden kann: „Sogar fromme Kinder, besonders wenn ihre Frömmigkeit mehr aus einer gewissen Zärtlichkeit des Herzens, als aus der Vernunft und aus dem Glauben entspringt, sind zur Zeit innerer Trostlosigkeit sehr ge-neigt, der Sinnlichkeit nachzugeben, entweder weil sie nicht mehr von den himmlischen Tröstungen unterstützt werden, oder weil der böse Feind ihr weiches, leicht erregtes Gefühl benützt, um sie zur Sünde zu verlocken, deren reizende Truggebilde er ihnen vor die Seele führt. Um diese Klippe zu vermeiden, sollen die Oberen solchen jungen Leuten, eine männliche Tugend einzupflanzen suchen, so daß sie in allen Dingen der Stimme der Vernunft und des Glaubens folgen und sich niemals von vorübergehenden Eindrücken und sinnlichen Empfindungen hinreißen lassen. Dies Mittel ist überhaupt sehr geeignet, um den jugendlichen Herzen eine wahre und dauerhafte Tugend einzupflanzen.“ (Siehe das „Leben des ehrwürdigen Bartholomäus Holzhauser z. z. von Abbé Gaduel, autorisierte deutsche Ausgabe von Dr. J. B. Heinrich.“ Seite 369. Mainz, Franz Kirchheim, 1862.) — Dieses Buch werden alle Directoren der Knaben- und der Priesterseminarien mit großem Interesse und Nutzen lesen.

der Liebe zum Guten, zur Pflicht, zu Gott; im Abscheu vor dem Bösen, vor den Sünden, vor den Lastern und in jenem ernstlichen Kampf um das Gute gegen das Böse, dessen ihre junge Seele mit ihrem wachsenden Edelmuthe fähig ist. Ja, wir haben es oft gesehen: tief verborgen giebt es im Herzen eines Kindes neben der zärtlichsten und liebenswürdigsten Liebe zu Gott eine Art Heroismus, der sich in der Stille seines demüthigen Gewissens durch kleine, aber hochherzige Opfer, durch wiederholte alte wahren Mutthes, wahrer Tugend erzeugt, in denen sich bereits eine starke Seele offenbart, die groß werden kann, wenn sie durch einen Führer, der dieser Seele und der Rathschlüsse Gottes mit ihr würdig ist, auf diesem Wege unterstützt wird.

IV.

Die Arbeit des Beichtvaters steigert sich noch, wenn für das Kind die Zeit seiner ersten heiligen Communion herankommt. Alles, was bis dahin in seine junge Seele gestreut und gepflanzt worden ist, soll alsdann unter den Händen eines weisen Führers kräftig Wurzeln schlagen. Das hochheilige Sacrament, das unaufhörlich mit Allem, was es Süßestes für das Herz und Erhabenstes für die Seele giebt, seinen Gedanken vorgeführt wird, soll von seiner Seite die mutigsten Entschlüsse, sich darauf vorzubereiten, hervorrufen. Die erste Communion wird immer für einen Beichtvater, welcher diesen großen Alt zu benützen weiß, eines der mächtigsten Mittel sein, das Kind zu wahren Anstrengungen zu bewegen, es zurückzuhalten, wenn der Hang zum Bösen es fortreißt, oder es auf dem Weg zum Guten entschieden vorwärts zu drängen, wenn es ihn bereits angetreten hat. Das Wort des Beichtvaters wird alsdann gewichtiger, lebhafter, drängender, seine Rathschläge ernster und von größerer Tragweite sein; erschüttert, beherrscht von dem Eindruck des großen Tages, der herannahrt, beugt sich das Kind gelehriger, demüthiger unter seiner Hand; seine Autorität ist gleichsam vergrößert durch die ganze Majestät

des Sacramentes. Dann vermag er, was er vorher nicht vermocht hatte; er kann bis auf den Grund dieser Seele eindringen, das Böse brechen, herausreißen, ersticken; abwechselnd streng oder zärtlich, drohend oder voll Milde, setzt er alle Triebfedern des Herzens in Bewegung, berührt alle Fibern der Seele, ruft mit größerer Macht als je vorher in der Seele des Kindes alle natürlichen und übernatürlichen Motive hervor. Mit einem Wort: es ist für ihn ein feierlicher und entscheidender Moment. Niemals, zu keiner anderen Zeit wird seine Gewalt über die Seele des Kindes weder vollständiger, noch absoluter sein.

Dies muß ein Beichtvater empfinden; indem er alsdann die Anstrengungen seines Eifers zur Wichtigkeit der Resultate, die er erzielen soll, in Verhältniß bringt, versäumt er Nichts, um dem ganzen Leben des Kindes die unvergleichliche Wohlthat einer guten ersten Communion zu erweisen, und da der Moment von höchster Wichtigkeit ist, macht er selbst auch eine höchste Anstrengung.

Was bezüglich der Kinder, die im Laufe des Jahres zur ersten heiligen Communion zugelassen werden sollen, geschehen muß, ist Folgendes:

Zunächst ist es von äußerster Wichtigkeit, daß der Beichtvater sich nicht mehr, als das Kind vom Herannahen der ersten Communion überraschen läßt, daß er sie von ferne herankommen sieht und weder auf die letzten Augenblicke, noch auf die Epoche der definitiven Zulassung wartet, um sein Beichtkind darauf vorzubereiten. Er muß vom Anbeginn des Jahres an für das Kind an diesen großen Act denken und es von da an mit ganz besonderer Sorgfalt und durch den Hinblick auf diesen großen Tag darauf vorbereiten. Außerdem sollen namentlich im Moment der Generalbeichte, der, was zu bemerken sehr wichtig ist, eine specielle Vorbereitung vorausgehen und die drei Wochen oder einen Monat vor der heiligen Communion stattfinden muß, alle Anstrengungen des Eifers, gestützt auf die nachdrücklich eingeprägten und ins Gedächtniß gerufenen wichtigsten

Wahrheiten der Religion, zu Hilfe gezogen werden, um den Kindern den Geist der Buße einzuflößen: die aufrichtigste Reue über die Vergangenheit und den entschiedenen Willen für ein besseres Leben in der Zukunft, für eine augenblickliche und tiefgehende Aenderung. Die Gnade Gottes, die auf diese glückliche Epoche des Lebens so reich ausgegossen ist, macht alles dies leicht genug, besonders in einem christlichen Erziehungshause, wo die Kinder im Allgemeinen besser disponirt und vor gewöhnlichen Aergernissen geschützt sind; und man kann in Wahrheit sagen: Dadurch, daß dieser Eifer und diese einfachen Mittel darauf verwendet werden, geschieht dort der Empfang der ersten heiligen Communion gewöhnlich auf eine bewundernswürdige Weise.

V.

Ist die erste heilige Communion vorüber, so handelt es sich darum, zu bewirken, daß das Kind ausharrt, es handelt sich darum, den Knaben, den Jüngling durch die Illusionen, durch alle die Verlockungen und Klippen dieses gefährlichen Alters hindurchzuführen, wo der noch so schwache Wille das Leben weit mehr den sinnlichen Eindrücken, der wilden Herrschaft der Sinne, als der ruhigen und kräftigen Leitung der Vernunft überläßt. Einen Jüngling vor allen Gefahren dieses Alters retten, ihn zugleich gegen seine Schwachheit, wie gegen seine Heftigkeit, gegen seine Unerfahrenheit, wie gegen seine Anmaßung schützen, ihn beruhigen, ihn mäßigen, ihn geschmeidig machen; wenn der Stolz erwacht, wenn er ungelehrig, hochfahrend, geringsschätzend, des Zügels überdrüssig wird, ihn zum Gehorsam, zur Regel, zur Weisheit bringen; wenn die Leidenschaft sich entzündet und dieses arme junge bedrängte Herz erschüttert, das von seinem feurigen Blut, wie von der Unwissenheit seines Alters fortgerissen wird, ihn zurückhalten, ihn dämpfen, ihn rein erhalten; einen Jüngling bis zum zwanzigsten Jahre rein erhalten, ihn durch eine Jugend ohne

Makel vorbereiten, kräftig und vollständig gerüstet in das Leben einzutreten — welch ein Werk! Welch ein Dienst wird seiner Seele geleistet! Welche Hilfe für die ganze Arbeit der Erziehung geboten! Und das ist möglich: die Religion besitzt solche Mittel, auf die Seelen zu wirken, sie besitzt solche Quellen voll Kraft und Reinheit, daß sie, wenn sie diese Mittel anwendet und die Jugend in diese geheimnißvollen Quellen eintaucht, Wunder der Erhaltung im Guten und der Bewahrung vor dem Bösen wirken kann. Dies ist ihr Meisterstück, dies ist ihr Ruhm und der Beichtvater in einem Erziehungshause ist es, der an diesem Werk einen Hauptantheil nimmt.

Unter welchen Bedingungen aber wird er es thun?

Ich habe dies bereits angedeutet: vor Allem muß er wahrhaft Priester sein, ein frommer und eifriger Priester, ein Mann des Gebetes, ein Mann Gottes. Der Dienst eines lauen Priesters, der die innersten Übungen des priesterlichen Lebens vernachläßigt, der mehr Gelehrter, als Priester, mehr Professor, als Apostel ist, wird wenig Einfluß haben und wenig von Gott gesegnet sein. Dies läßt sich begreifen.

Ferner muß der Beichtvater mit einer großen Liebe zu Gott eine große Liebe zu seinen Kindern verbinden; dies ist die einzige Quelle des wahren Eifers; seine jungen Beichtkinder müssen der Gegenstand seiner beständigen Sorgen sein, er muß sie fortwährend in seinem Sinn und Herzen tragen, eine Art nothwendige, geheiligte Mutterschaft zur geistigen Geburt; er muß oft, er muß alle Tage für sie beten; er muß sie mit aufmerksamem Auge in allen ihren Fortschritten, in allen ihren Schwächen beobachten. Ein Beichtvater, welcher nicht alle diese Aufmerksamkeiten kennt, alle diese Unruhen, alle diese Aengsten der geistlichen Vaterschaft erfährt, ist kein wahrer Vater. Ein Beichtvater, der nicht oft während seines Gebetes, nach seiner Messe, während seiner Danksgagung die Reihe seiner Kinder vor seinem Auge vorüberziehen läßt, um vor Gott zu sehen, wie es um sie alle steht und was es für jedes von ihnen zu thun giebt, der nicht, wenn er sie irgendwo sieht,

einen eigenthümlichen Schauer in ihrer Gegenwart empfindet, der ihnen nicht in den Recreationen, bei ihren Spielen, in ihren Belustigungen, in der Kapelle während der Officien mit einem Blick voll Liebe und Sorge folgt, der nicht eine Stimme hört, die ihm unaufhörlich sagt: alle diese Kinder, alle diese jungen Seelen hat Gott in deine Hände gelegt, um ihr Leben und ihre ewige Bestimmung vorzubereiten — ein solcher Beichtvater ist kein Priester, der fühlt, was er den Kindern Gottes, was er seinen Kindern schuldig ist.

VI.

Abgesehen aber von der zärtlichen und wahren Frömmigkeit des Beichtvaters und seinem regen, consequenten, beharrlichen Eifer sind, was die Beichte selbst betrifft und die Leitung der Kinder und der Jünglinge, einige Bedingungen zu erfüllen, einige unerlässliche Regeln zu beobachten.

Ich sage: was die Beichte und die Leitung betrifft; denn man muß diese beiden Dinge wohl von einander zu unterscheiden wissen; jede Begegnung der Kinder mit ihrem Beichtvater soll nicht, wie wir sogleich auseinandersehen werden, eine eigentlich sogenannte Beichte sein.

Zunächst denn, was den Ort betrifft, wo man das Kind beichten läßt: was für ein Ort soll es sein? — Es mag sonderbar erscheinen, daß wir eine solche Frage stellen, wir halten sie indessen nicht für überflüssig. Es ist klar, daß nicht jeder Ort für einen solchen Act geeignet ist, daß wenn die Kinder an einem ganz profanen Orte beichten würden, wo Nichts sie an die dem Bußsacramente gebührende Chrfurcht erinnern, wo die religiöse Sammlung ihnen schwer fallen würde, wenn es einem Beichtvater zum Beispiel einfallen wollte — und ich weiß, daß dies vorgekommen ist — sie in einer Classe beichten zu lassen, an diesem, den Zöglingen immer so wenig angenehmen Ort, sie gerade da des Sacramentes wegen niederknieen zu lassen, wo sie vielleicht zur Strafe auf den Knieen liegen mußten, — es ist klar, daß dies eine

wahre Unehrerbietigkeit wäre und die Gefahr nahe läge, bei den Kindern die hohe Idee, welche sie vor einer so heiligen Handlung haben müssen, zu verlezen.

Selbst das Zimmer der Beichtväter ist nicht ohne Nachtheile. Die Kinder werden sich in demselben weniger gesammelt fühlen und zuweilen weniger aufrichtig sein; außerdem könnte sie auch das Hin- und Herlaufen auf den Corridors vor und nach der Beichte einer sehr gefährlichen Zerstreuung aussehen.

Es ist ganz und gar passend und beinahe unerlässlich, daß die Kinder immer in einer Kapelle beichten, wo sie sehr gesammelt sein können und wo nichts sie zerstreut.

In jedem Beichtstuhl soll ein Crucifix und Bildniß der heiligen Jungfrau hängen. —

Wenn es am Abend ist, müssen die Beichtstühle gut beleuchtet sein, damit den Beichtvätern die Überwachung leicht wird.

In welchen Zwischenräumen jedoch soll man die Kinder sehen und Beichte hören?

Da die Regel bestimmt, nach der ersten Communion sollen die Kinder alle vierzehn Tage beichten, so darf die Beichte, wenn es nicht nöthig ist und kein wirklicher Nutzen daraus hervorgeht, auch nicht häufiger stattfinden.

Man darf jedoch frommen und fleißigen Kindern, die in der Frömmigkeit vorwärts zu kommen wünschen und öfter zu beichten verlangen, gestatten, alle acht Tage zu beichten, namentlich wenn sie schon im reiferen Alter stehen, das heißt vom vierzehnten bis zum zwanzigsten Jahr und in den oberen Classen.

Fordern dagegen soll man eine öftere Beichte von jenen, denen sie nothwendig ist, um sie von ihren Fehlern zu bessern, um ihre Lauheit zu überwinden oder über ihre schlechten Gewohnheiten zu siegen, in welchem Alter sie auch stehen mögen, ja selbst vor der ersten heiligen Communion. Es giebt Gewohnheiten, welche man ohne dies Mittel nie brechen kann.

Einer der größten Führer junger Leute in diesem Jahrhundert sagt: „Jeder Jüngling, der sich in der Tugend erhalten will, soll mindestens alle vierzehn Tage beichten.“ Er fügt hinzu: „Eine Erfahrung von fünfunddreißig Jahren hat mich überzeugt, daß es Viele giebt, die nicht in der Tugend verharren, wenn sie nicht alle acht Tage beichten.“

Ferner muß man bemerken, daß es außer der sacramentalen Beichte die Directivbeichte giebt. Nach der ersten Communion ist es beinahe immer nützlich, die Kinder alle acht Tage kommen zu lassen, um sich einige Augenblicke mit ihnen zu unterhalten, sie zu ermuthigen und väterlich mit ihnen über ihre Fehler, über ihre Fortschritte, über ihre Nöthen u. s. w. zu sprechen.

Und namentlich was die jüngsten Kinder betrifft, welche, Gott sei Dank, noch keine großen Sünder sind, braucht die Begegnung mit dem Beichtvater sehr häufig nichts anderes, als eine religiöse und väterliche Unterhaltung zu sein, um ihnen inniger vom lieben Gott zu sprechen, sie beten zu lehren, die Idee der Pflicht tief in ihr Gewissen einzugraben, sie in ihren kleinen Zweifeln und Bedenlichkeiten des Augenblicks zu trösten und zu ermuthigen, nöthigen Falles sanft, aber doch sehr ernst ihnen nach und nach und gleichsam tropfenweise die Liebe zur Pflicht und die Gefühle der Frömmigkeit einzulösen.

Uebrigens ist eine solche Directivbeichte, wie ich hier bemerken muß, ein sehr wirksames Mittel, um dem Gewohnheitsmäßigen vorzubeugen, das sich bei den Kindern als die große Gefahr häufiger Beichten herausstellt.

VII.

Dem Gewohnheitsmäßigen müssen die frommen und eifrigen Beichtväter um jeden Preis vorbeugen und es verhindern.

Aber man täusche sich nicht: Diese Gefahr der mechanischen Beichten erheischt von Seiten der Beichtväter eine außerordentliche Aufmerksamkeit. Im Allgemeinen

begehen die Kinder in einem christlichen Erziehungshause wenig schwere Sünden; daraus darf man aber noch nicht auf ihre solide Tugend schließen; es ist die Wohlthat des Ortes, es ist nicht das Verdienst der Kinder.

Die meisten Kinder sind dort ohne Gelegenheiten, ohne Versuchungen, ohne Hindernisse und folglich beinahe immer ohne Anstrengungen, ohne großes Verdienst und ohne Tugend. Sie bringen vor das heilige Tribunal beinahe kein schweres Vergehen; oft jedoch ist auch ihre Seele gleichsam ohne Leben: das wirksame Leben der Gnade scheint beinahe erloschen in ihnen. Die Arbeit der Tugend ist ihnen gleichsam fremd. Was wird dann aus ihnen? Folgendes:

Die Tugenden des Colleges, des Seminars halten oft bei ihnen nicht Stand. Dieselben sind weit mehr äußerliche Gewohnheiten, als sie im Grunde der Seele wurzeln: bei der ersten schwierigen Gelegenheit vergehen und verschwinden sie.

Dies wird sogar immer der Fall sein, wenn sich der Beichtvater damit, daß keine großen Sünden vorkommen, zufrieden giebt und wenn er sich nicht bestrebt, dem Gewissen und der Religiosität der Kinder eine wirkliche und tägliche Uebung zu geben, indem er sie veranlaßt, energisch gegen die kleinen Vergehen, gegen ihre Fehler zu kämpfen, indem er sie Acte der Tugend und freiwillige Bethätigungen der Frömmigkeit und der Abtötung ausführen läßt.

Es ist eine Sache der Erfahrung, daß Kinder, welche eine lange Zeit, zum Beispiel fünf oder sechs Monate, ja ein ganzes Jahr im Colleg, im Seminar ohne ein schweres Vergehen, sogar ohne Verschuldung zugebracht hatten, plötzlich in die äußersten Ausschweifungen verfielen, sobald sie in die Welt zurückkehrten. Da sie außerdem bei ihren Familien kein Beispiel fanden, das geeignet war, sie aufrecht zu halten, wurden aus ihnen sehr leicht Kinder, die ohne Religion und bald ohne Sittlichkeit waren; die Beobachtung des Sonntags, jene der Kirchengebote, die für sie im Colleg oder im Knabenseminar nur ein Artikel des Regle-

ments waren, erschien ihnen nicht einmal mehr als eine Pflicht. Von der Beichte alle vierzehn Tage, in welche die Beichte an hohen Festtagen gleichsam aufgegangen war, blieb ihnen kaum mehr der Gedanke, an Weihnachten und an Ostern zu beichten.

Alles dies wird Jenen, die darin keine Erfahrung gemacht haben, unverständlich erscheinen; aber Alles ist Thatssache und hat mich tief überzeugt, daß in einem christlichen Colleg, in einem Knabenseminar das mechanische Betreiben heiliger Dinge und insbesondere der gewohnheitsmäßige Empfang des Sacramentes der Buße eine bedeutende Gefahr ist, vor welcher nur ein reger, nur ein hochherziger Eifer die Kinder retten kann. Wehe dem, der in einer gewissen Periode seiner Jugend diesen Eifer nicht kennen lernt, nicht erfahren hat! Derjenige dagegen, welcher den wahren Eifer einmal empfunden hat, wird immer etwas davon behalten und es wird für ihn nöthigen Falles eines Tages der Keim einer geistlichen Auferstehung daraus hervorspreißen. Er ist das in die Tiefen der Seelen niedergelegte „semen vitae“. Und wer wird diesen Samen des Lebens in die Seelen niedergelegen, wenn nicht die Erzieher und Beichtväter der Kindheit und der Jugend? Später ist es, leider! oft nicht mehr Zeit dazu!

Ich scheue mich nicht, es hier zu sagen: wenn man ein ernster Mann, wenn man Priester ist, und wenn man wahrhaft für das Heil der Seelen arbeitet, darf man sich nicht mit dem Schein begnügen, man muß tiefer eindringen; man darf keine ephemeren Früchte, sondern dauernde Resultate wollen, nicht auf den Sand und nur für einen Tag bauen, sondern auf die soliden Fundamente einer wahren und standhaften Frömmigkeit. Und deßhalb ist es von Wichtigkeit, Alles was wir soeben sagten, richtig zu verstehen.

Ohne Zweifel kann und soll die häufige Beichte vie dazu beitragen, im Herzen der Kinder diese Inbrunst zu unterhalten; man muß sie aber richtig fassen, richtig verstehen, und sich nicht einbilden, man habe seine Pflicht voll-

ständig erfüllt, wenn man sie alle acht oder vierzehn Tage ihre Sünden mechanisch hat hersagen lassen und ihnen darauf irgend eine Ermahnung gegeben hat.

Die Erfahrung hat es mir bewiesen: es giebt kein anderes Mittel, die Nachtheile der häufigen Beichte zu vermeiden und ihre Früchte einzusammeln, als daß man beinahe immer, in Allem die Sprache, die Weise, die väterliche Vertraulichkeit und das Vertrauen eines freundlichen und eifrigen Führers damit verbindet. Und man fürchte ja nicht, dadurch im Geiste der Kinder die Ehrfurcht vor dem Sacrament der Buße zu vermindern! Es ist das beste Mittel, ihnen diese Ehrfurcht einzuflößen, und es genügen zuweilen einige Worte lebendiger und zugleich herzlicher Frömmigkeit, um sie in eine Verfassung zu bringen, daß sie auf die Absolution, wenn sie dieselbe empfangen sollen, so gut, als nur immer möglich ist, vorbereitet sind.

Wenn das Kind seine Beichte gewohnheitsmäßig und mechanisch ablegt, so ist es die Schuld des Beichtvaters; dies kann man beinahe immer behaupten.

Endlich werde ich sagen: damit die Bemühungen des Beichtvaters keine vergeblichen seien, ist es auch wichtig, daß seine Rede sich nicht darauf beschränke, die Sprache einer sanften und wohlwollenden Frömmigkeit zu sein; weit öfter muß sie die Sprache einer kräftigen Frömmigkeit, eines erleuchteten Glaubens, einer tiefen Religiosität, die feste Sprache der ewigen Wahrheiten sein. Es ist von Wichtigkeit, die Kinder und Jünglinge oft an die großen und evangelischen Grundsätze, an die großen Wahrheiten, an die letzten Dinge, an die Glaubensgeheimnisse zu erinnern; und dies in ernsten und energischen Ausdrücken, welche einen heilsamen Eindruck machen und sie in den Grund des Herzens eingraben.

Schließlich: die Behandlung des Beichtvaters soll sehr einfach, sehr väterlich und vertraulich und zugleich sehr eindringlich sein, sehr fest, sehr entschieden, nöthigen Falles sehr energisch.

Ich sage: sehr fest und sehr entschieden; denn wenn man auch mit der Schwachheit und Hinfälligkeit dieses Alters Nachsicht haben muß, so ist es doch absolut nothwendig, daß der Beichtvater sich in der Befolgung der guten Regeln, namentlich was die Absolution betrifft, pünktlich erweist; andern Falles schläfert man die Kinder in der Sünde ein und unter dem schlecht verstandenen Vorwand, sie nicht entmuthigen zu wollen, macht man sie verstockt und ihre Seelenkrankheit unheilbar. Dies findet namentlich statt, wenn sich der Absolution die unbedacht gewährte Communion anschließt und sich so in der Seele des Kindes mit der wirklich zur Gewohnheit ausgebildeten und anhaltenden Todsünde verbindet. Ganz besonders zu beklagen ist dies bei Solchen, die sich zum Priesterstand bestimmen. Dies heißt: der Kirche in solchen unglücklichen Kindern sehr schlechte Priester erziehen¹⁾.

VIII.

Bon der Communion.

Einer der größten Vorteile der Beichte aber ist der, daß sie auf eine andere, unendlich kostbare und höchst wirksame Wohlthat, deren Gebrauch sie regelt und deren Früchte sie alle einsammeln läßt, vorbereitet; diese höchste Wohlthat, von der uns noch zu sprechen bleibt, ist die Communion.

1) Wir halten es nicht für unnütz, hier noch folgende Rathschläge beizufügen:

a. Versäumen die Kinder, sich zur bestimmten Zeit einzufinden, so müssen die Beichtväter sie schriftlich auffordern, sich bei ihnen einzustellen, nicht um sie zum Beichten zu nöthigen, sondern um sie zu ermutigen und ihnen einige sanfte und väterliche Rathschläge zu geben, oder um, wenn ein Kind eine schlechte Note erhalten, einen großen Kummer gehabt oder eine empfindliche Demüthigung erfahren, dasselbe aufzurichten und zu trösten.

b. Müssten die Beichtväter Zusammenkünste veranstalten, worin sie während der zwei ersten Monate eines jeden Jahres alles Das mit einander lesen, was die Principien und die Praxis der geistlichen Leistung der Kinder betrifft.

Wie viele Jünglinge haben ihr nicht neben der Rein-
erhaltung und Heiligung ihrer Jugend die sichersten und reinsten
Freuden zu verdanken gehabt! Wirklich, in ihr sind alle Freuden
der Frömmigkeit und ihre ganze göttliche Wirksamkeit enthalten:
sie ist eine wunderbar fruchtbringende Quelle der Reinheit,
der Stärke, der Freude, des Lebens; sie ist die Wasserquelle,
die nach dem Worte des Erlösers, „in's ewige Leben fort-
strömt¹⁾.“

In allen Lebensaltern muß man sich in diesem himmlischen
Wasser rein baden. „Ihr, die Ihr Durst habt, kommt zu den
lebendigen Wassern,“ hat der Erlöser gesagt; und in allen
Stunden ihres Wandels hienieden werden die Seelen befleckt;
die jungen Seelen aber noch weit mehr, als die anderen.

Ich möchte also zuerst sagen: wenn man in einem christlichen
Erziehungshause bei der Jugend das große Werk der Bewahrung
und Erhaltung in der Tugend zu Stande bringen will, muß die
heilige Communion in hehrem Ansehen stehen; man muß die
Kinder und die jungen Leute dahin bringen, an dem Glück der
heiligen Communion Geschmack zu finden.

Was jedoch noch weit unheilvoller wäre, als die Nachlässigkeit
in Hinsicht dieses großen und göttlichen Mittels, auf die
Seelen zu wirken, das wäre der unfluge Gebrauch oder der
strafbare Mißbrauch desselben.

Je größer die Gnade und je erhabener das Sacrament
ist, desto größer muß auch die Zarttheit sein, womit es behan-
delt wird.

Bevor ich aber die auf die Communion in einem Knaben-
seminar bezüglichen Regeln vorzeichne, will ich bemerklich machen,
daß ich, obgleich sich Beichte und Communion so nahe berüh-
ren, doch stets beim öfteren Empfang der heiligen Communion
weniger Gefahr, in das Mechanische zu gerathen, wahr-
genommen habe, als bei der häufigen Beichte. — Hier handelt
es sich immer um die sacramentale Beichte, nicht um jene,

1) Joh. 4, 14.

welche nur eine directive ist. — Die Majestät jenes hehren Sacramentes erschüttert das Gemüth des Kindes mehr.

Ich habe beinahe nie gesehen, daß die häufige Communion nicht zu sehr glücklichen Resultaten geführt hätte, indem sie entweder vor dem Bösen bewahrte oder das Gute erreichen ließ; ja ich habe sogar gesehen, daß nur durch die häufige Communion die ächte Frömmigkeit in unsere Knabenseminarien eingeführt wurde und selbst hoffnungslose Kinder wieder belebt wurden.

Ferner habe ich auch bemerkt, daß die häufige Communion, je nachdem die Beichtväter erleuchtet und klug waren, beinahe immer auch eine innige Communion war, während man gewöhnlich, je seltener man communicirte, auch um so weniger gut das heilige Sacrament empfing. Alle diese Bemerkungen sind sicher, wenn auch nicht absolut und ohne Ausnahme, und zeigen immer Kinder voraus, die auf die heilige Communion gut vorbereitet sind.

Dies vorausgeschickt, kann man in Betreff der heiligen Communion, indem man übrigens die von den Lehrern des geistlichen Lebens gegebenen allgemeinen Principien befolgt und die Modificationen, welche die Klugheit bezüglich eines jeden Kindes anrath, eintreten läßt, sich folgender Regeln erinnern:

1) Man darf nie den Brauch annehmen, die Kinder nach der ersten heiligen Communion erst binnen zwei oder drei Monaten wieder communiciren zu lassen; dieser Brauch ist absurd; man muß der Gnade, den Wünschen und Bedürfnissen eines jeden Kindes Folge leisten.

Es ist sehr nützlich, sie später gewöhnlich nach Verlauf eines Monats wieder communiciren zu lassen, und dann wenigstens von Monat zu Monat; und es wird sich manches Kind finden, das nach seiner ersten Communion alle vierzehn Tage communiciren sollte. Dies wird vielleicht der Moment und das entscheidende Mittel sein, um es definitiv schlechten Gewohnheiten zu entreißen oder ihm für sein ganzes Leben eine

tiefe Frömmigkeit einzuflößen; wer es anders macht, setzt sich der Gefahr aus, Alles zu verderben.

2) In den unteren Classen und unter fünfzehn Jahren darf man in gewöhnlichen Verhältnissen sie nicht öfter als alle Monate und ferner an großen Festen communiciren lassen, es wäre denn eine tiefere Frömmigkeit, eine sich betätigende Gläubigkeit, eine sehr anhaltende Thätigkeit vorhanden. Da nun in einem christlichen Erziehungshaus, in einem Knabenseminar diese Feste oft genug vorkommen, so werden diese Kinder ungefähr alle drei Wochen die Communion empfangen, zuweilen auch alle vierzehn Tage; und dies ist gewöhnlich genug.

3) Vom fünfzehnten bis zum zwanzigsten Jahr kann man selbst in den unteren Classen die heilige Communion alle vierzehn Tage und an großen Festen gewähren, vorausgesetzt, daß ein Knabe immer fromm, fleißig, ordentlich, gelehrt sei.

4) Ein sehr frommes, sehr ordentliches Kind, das zum Beispiel äußerst selten das Schweigen bricht, kann man alle acht Tage communiciren lassen, wenn es Verlangen darnach hat, wenn es die heilige Communion liebt und wenn man von einer Communion zur anderen wirkliche Früchte und beständige Anstrengungen bemerkt.

5) Auf diese Weise werden in einem Erziehungshause, worin sich zweihundert Communicanten befinden, jeden Sonntag achtzig oder hundert die Communion empfangen.

Man kann sich denken, welche Frömmigkeit dadurch in einem Hause angeregt wird und wie diese fromme Regsamkeit nicht erlangt, sich auf irgend eine Weise selbst Denen fühlbar zu machen, welche sich am entferntesten von ihr halten.

6) Die Communion an einem Wochentag darf nichts Unerhörtes sein; sie darf zum Beispiel am Namenstag eines Kindes statthaben; wenn es im Uebrigen fromm und ordentlich ist, kann man es auffordern, an diesem Tage zu communiciren, namentlich aber wird man es ihm gewähren, wenn es darum bittet; ebenso am Jahrestag seiner ersten Communion oder bei anderen außergewöhnlichen Umständen.

Eine solche ganz besondere Communion, an welcher die Gewohnheit und das mechanische Treiben keinen Anteil haben, erweist den Kindern zuweilen eine große Wohlthat; sie dient den Anderen sehr zur Erbauung und, was für Alle ein großer Vortheil ist, sie bringt die Frömmigkeit in einem Hause zu hohem Ansehen.

7) Nach den beiden Retraiten, in welchen die Kinder wieder in der Reinheit und Inbrunst erneuert worden sind; muß man sie öfter communiciren lassen, weil sie alsdann der häufigen Communion würdiger sind und weil diese ihnen hilft, die Früchte der geistlichen Uebungen zu bewahren.

8) Hier ist eine äußerst wichtige Bemerkung zu machen, welche den Grund der vorhergehenden Regeln angeben und viel dazu beitragen wird, sie richtig anzuwenden; die Jahre, welche der ersten heiligen Communion eines Kindes folgen, vom zwölften bis zum vierzehnten Jahre sind jene, welche seiner Leitung die geringsten Schwierigkeiten bieten. Namentlich in einem Knaben-seminar sind sie eine Epoche der Frömmigkeit und der Einfalt. Ein Kind dieses Alters erschließt sein Herz leicht der Frömmigkeit und wenn seine erste Communion eine sehr gute gewesen ist, so stören die Leidenschaften noch nicht seine Reinheit. Der Beichtvater soll besorgt sein, aus diesen guten und glücklichen Jahren Vortheil zu ziehen, um die Seele des Kindes auf die Stürme der folgenden Jahre vorzubereiten.

Gegen das vierzehnte Jahr aber, zur Zeit, da die Leidenschaften anfangen, sich zu entwickeln, nehmen die Schwierigkeiten zu und bis zum achtzehnten oder zwanzigsten Jahre machen sie sich oft mehr oder weniger fühlbar. Es ist eine Sache der Erfahrung: wenn sich dann die Zöglinge eines Knabenseminars nicht mit einer gewissen Hochherzigkeit und Inbrunst auf das Gute werfen, sondern lau werden, dann säumt das Böse nicht, sie fortzureißen; das Mittelding eines lauen und matten Lebens ist ihnen nicht lange möglich; diesem Alter ist die Lauheit nicht naturgemäß; die Ver-

strentheit, der Uebermuth, eine gewisse leichtsinnige Unfolgsamkeit vertragen sich mit diesem Alter; die Lauheit nicht.

Wenn junge Knaben das Ansehen der Lauheit bieten, wenn sie im Dienste Gottes träge sind, ohne Streben und gleichsam ohne Leben, so darf man befürchten, daß sich hinter diesem traurigen Anschein oftmals noch ein weit tieferes Uebel versteckt: entweder eine Religiosität, ein Glaube, der im Mißbrauch der Gnaden und in der profanirenden Vertraulichkeit mit dem Heiligen erlischt; oder Sitten, welche in Unordnung gerathen oder sich verschlechtern; oder eine Eigenliebe, ein Hochmuth, welcher sich der Seele und aller ihrer Fähigkeiten bemächtigt und welcher der Grundzug des ganzen Lebens und die Triebfeder aller ihrer Gedanken und Handlungen wird; oder Liebe zur Welt, irdische Eitelkeit, die sich in diesem Alter bisweilen zu einer entsetzlichen Leidenschaft steigert; oder endlich Liebe zu einem Geschöpf, die völlig bethört, das Herz verdirbt, den Geist arm macht und in der Seele die edelsten Fähigkeiten herabzieht.

Diese Beobachtungen sind sicher: ich kenne diese Krankheiten junger Seelen; ich habe sie allzu oft mit eigenen Augen gesehen, mit eigenen Händen und mit eigenem Herzen behandelt, als daß ich sie nicht kennen sollte; nur der Eifer, der inbrünstige und thätige Eifer und folglich die inbrünstige und häufige Communion können dann einen jungen Mann in einem Knabenseminar oder in einem Colleg bewahren.

Um diesen Eifer in ihm zu erregen und in ihm zu erhalten, bestimme man ihn auch zu Alten und Uebungen der Tugend, die er freiwillig, geheim, allein unter dem Auge Gottes vornehme, ohne durch die Regel des Hauses dazu gezwungen zu sein, so daß sie ganz aus eigenem Antrieb hervorgehen; solche wären zum Beispiel: leichte Abtötungen bei Tisch, von denen Niemand Etwas merken darf, täglicher Besuch des heiligen Altarsacramentes, ein anderer in der Kapelle der heiligen Jungfrau, das Rosenkranzgebet u. s. w. Die Con-

gregationen, die Andacht zur heiligen Jungfrau können hier große Dienste leisten, aber mehr als Alles: die heilige Communion.

Man wird übrigens wohl begreifen, daß alles Dasjenige, was wir über die Nothwendigkeit, welche einen Jüngling von vierzehn bis achtzehn Jahren zwingt, ein eifriges Leben zu führen, falls er nicht bald vom Bösen fortgerissen und von seinen Leidenschaften beherrscht werden will, soeben gesagt haben, noch weit mehr seine Anwendung auf einen Jüngling findet, der in einem Colleg oder Knabenseminar lebt, als auf einen solchen von gleichem Alter, der in der Welt leben würde. Ihre Situationen sind durchaus verschieden; denn:

1) ein Jüngling in der Welt, der weniger zahlreiche und eindringliche Gnaden erhält, braucht nicht so eifrig zu sein, und wird sich doch nicht eines eben so gefährlichen Mißbrauches, einer eben so schweren Untreue und jener verstockenden Gewohnheit, heilige Dinge schlecht anzuwenden, schuldig machen.

2) Ein Jüngling in der Welt hat jeden Tag Kämpfe zu bestehen, wodurch seine Treue sich betätigt und sein Glaube geweckt wird. In einem Colleg dagegen, in einem Knaben-seminar kann vielleicht Jahre lang die Treue eines Kindes eine Art von Gewohnheit und Routine sein, nicht aber die Wirkung eines hochherzigen Willens, der trotz aller Hindernisse seine Pflicht erfüllen wird.

Aus dem eben Gesagten können die geistlichen Directoren schließen, daß es für sie eine Hauptpflicht ist, diejenigen ihrer Beichtkinder, welche sich in dem angegebenen Alter befinden, mit allem möglichen Eifer zu studiren, zu beobachten, nicht aus den Augen zu lassen und keine Mühe zu scheuen, um sie zu einer häufigen und inbrünftigen Communion zu veranlassen.

3) Die nun folgende Bemerkung wird vielleicht auf den ersten Blick übertrieben erscheinen; sie beruht jedoch ganz auf der Erfahrung, und wer außerdem die Gründe, worauf sie sich stützt, genau prüft, wird sich leicht von ihrer Richtigkeit und Wahrheit überzeugen.

Wenn ein Knabe in einem Knabenseminar nur gewöhnlichmäßig alle zwei oder drei Monate communicirt, so liegt leider die Befürchtung nahe, das geistliche Leben ersterbe in ihm. Der Grund dieser Beobachtung ist der, daß in einem Knabenseminar die christlichen Lehren so zahlreich, so mannichfaltig, so wechselnd sind, die den Kindern geschenkte Aufmerksamkeit so einsichtsvoll, so liebenvoll ist, die Erziehungsprincipien so hoch, die großen Feste so häufig, daß eine so seltene Communion nicht mehr in Harmonie mit allem Uebrigen steht und den Mißbrauch der Gnaden, eine außerordentliche Sorglosigkeit und im Ganzen ein Leben voraussetzt, das zu der großen Bewegung des Glaubens und der Frömmigkeit, die sich in einem Knabenseminar stets fühlbar macht, in Widerspruch steht.

Wenn ein Knabe in diesen traurigen Zustand gekommen ist und es einem eifrigen Beichtvater nicht gelingen konnte, ihn demselben zu entziehen, so kann es oft heilsam sein, ihm zu ratheen, den Beichtvater zu wechseln. Der Beichtvater muß alsdann das Kind dazu auffordern. Er kann sich indessen auch darauf beschränken, ihm den Gedanken daran beizubringen; falls er aber diesen Wechsel für durchaus nothwendig hielte, müßte er es dem Kinde geradezu erklären.

10) Gleicher Weise kann man, wenn ein Kind in einem Knabenseminar gewöhnlich die meisten der großen Feierlichkeiten, da alle seine Mitschüler communiciren, vorübergehen läßt, ohne sich dem heiligen Tisch zu nahen, indem es sich so von allen anderen trennt, wohl annehmen, daß es, den Fall äußerster Scrupulösität ausgenommen, sich in einem traurigen Zustande befindet; es gehört wenigstens zu Jenen, auf welche man das Wort des Evangeliums anwenden kann: „Incipiebat mori“ — es fängt an zu sterben; seine Seele erfordert große Sorgfalt und sein Beichtvater kann keine zu großen Anstrengungen machen, ihm aus diesem gefährlichen Zustande herauszuholen.

Diese Beobachtung ist wie die vorhergehende darauf ge- gründet, daß in einem Hause, wo die moralische und christliche Thätigkeit eine tüchtige ist, wo die Uebungen der Frömmigkeit und die Feiertage zahlreich sind, eine Art von moralischer Nothwendigkeit das Kind beinahe zwingt, oft zu communiciren; anderenfalles besteht keine Uebereinstimmung zwischen seiner persönlichen Gemüthsverfassung und der äußen und allgemeinen Bewegung der Frömmigkeit, welche rings um dasselbe walstet; es wird davon gelangweilt, ermüdet, oft geärgert; es schöpft daraus einen schlechten Geist, den Geist der Feindseligkeit und des Widerspruchs; mit einem Wort: ohne die heilige Communion erstirbt seine Seele nach und nach und Alles in ihm geht zu Grunde.

Diese Nachtheile existiren nicht in gleichem Grade für die Kinder in der Welt, noch für jene, welche in Häusern leben, wo die großen Feste und die Uebungen der Frömmigkeit minder zahlreich und die gemeinsamen Communionen seltener sind; denn diese Kinder gerathen nicht in Widerspruch mit dem, was um sie herum vorgeht.

Mit einem Wort: die wunderbaren Vortheile der frommen Erziehung der Knabenseminarien sind nur für Diejenigen da, welche Nutzen daraus ziehen; für die Anderen verwandeln sie sich leicht in Nachtheile und Gefahren.

Dies macht die große Verantwortlichkeit der Beichtväter im Besonderen und aller Lehrer im Allgemeinen aus. Sie dürfen nur dann ihre Seele beruhigt oder wenigstens in Sicherheit fühlen, wenn sie solchen Kindern gegenüber, die verloren gehen, in ihrem Gewissen und vor Gott sich sagen können: Alles, was wir thun konnten, um diese Kinder zu retten, haben wir gethan.

IX.

Noch bleibt in Bezug auf Beichte und Communion eine schwierige Frage zu lösen.

Man kann sich fragen: welche Freiheit soll ein Superior in Bezug auf Beichte und Communion seinen Zöglingen lassen?

Soll er sich erkundigen, soll er Diejenigen, welche beichten und communiciren, kennen oder nicht?

Die Antwort ist sehr einfach:

a. was die Beichte betrifft, so soll der Superior fordern, daß alle Kinder, alle vierzehn Tage, oder mehr oder weniger oft, je nachdem die Regel des Hauses es vorschreibt, zur Beichte gehen; das heißt, daß sie einfach ihren Beichtvater auftischen.

Um das, was zwischen dem Beichtvater und jedem Kinder vorgeht, kümmert sich der Superior nicht; er darf über nichts nachforschen und zwar unter keinem Vorwande.

b. Was die Communion betrifft, so soll er den Kindern die größte Freiheit lassen und Alles vermeiden, was näher oder ferner Heuchler aus ihnen machen könnte.

Im Knabenseminar zu Paris, wo die meisten Kinder alle vierzehn Tage, wenigstens alle Monate und eine gewisse Anzahl alle acht Tage communicirten, habe ich einige gehabt, die nur einmal oder zweimal im Jahr zur Communion gingen; ich habe sogar einen Knaben gehabt, der in zwei Jahren seine österliche Communion nicht empfing.

Niemals haben mich diese armen Kinder weniger gut, weniger freundlich gegen sie gefunden; im Gegentheil.

Der Superior muß jedoch wissen, welche von seinen Zöglingen diejenigen sind, die communiciren, und diejenigen, welche nicht communiciren.

Zunächst ist es in der Ordnung, daß ein Vater dies in seiner Familie weiß.

Christliche Eltern würden sicherlich sehr erstaunt sein und zwar mit vollem Recht, wenn der Superior auf ihre Anfrage, ob ihr Kind zuweilen communicire oder nicht? antworten würde: „Ich weiß es nicht; ich kümmere mich nicht darum . . .“

Und da übrigens der Superior und die Directoren der Communionmesse beiwohnen, so müssen sie es wohl wissen, da sie es sehen.

Was mich betrifft, so wußte ich, wer communicirte und wer nicht; aber, ich wiederhole es, ich bezeugte diesen Letzteren nicht weniger Liebe; ich spielte mit ihnen, wie mit den anderen; ich tadelte sie vielleicht etwas weniger streng, als die anderen; ganz gewiß aber wurden sie in keiner Weise dazu gezwungen.

Im Uebrigen erklärte ich mich über dies Alles einfach und offen bei der geistlichen Lesung.

Sechtes Kapitel.

System der gemeinschaftlichen Functionen.

Wir haben nun alle Männer, die bei der Erziehung betheiligt sind, den Superior, die Directoren, die Präfecten, die Professoren, die Präsides, die Beichtväter an uns vorüberziehen lassen und haben mit der größten Sorgfalt und bis in das kleinste Detail alle Functionen eines Jeden von ihnen dargelegt. Dennoch haben wir noch nicht Alles gesagt und es bleibt uns ein letztes Wort von sehr großer Wichtigkeit, ein letzter, ganz wesentlicher Zug hinzuzufügen.

Wir haben die Männer der Erziehung betrachtet, wie sie isolirt handeln, ein Jeder in seiner Sphäre wirkt, ein Jeder seine specielle Function verrichtet; wird aber ein Jeder von ihnen auf seine Specialität beschränkt bleiben, so daß ihm außer den besonderen Functionen, die ihm obliegen, Alles Uebrige, was in dem Hause geschieht, fremd bleibt und er in Nichts die Functionen seiner Collegen theilt?

Die Frage ist eine so wichtige, daß ich glaube, sie auch so klar als möglich stellen zu müssen. Ich frage also:

Da die Fähigkeiten des Kindes so vielfache sind und die Erziehung ein so zusammengesetztes Werk ist, wird es einfacher sein, sie streng in ebensoviele bestimmte Theile und getrennte Functionen zu zerlegen, als das Kind verschiedene Fähigkeiten hat, und eine jede dieser Functionen verschiedenen Lehrern anzuvertrauen, die sich dieselbe zur Aufgabe machen werden,